

20. Peter Bubmann

Der Kirchentag als Bildungsangebot

»Der Deutsche Evangelische Kirchentag will Menschen zusammenführen, die nach dem christlichen Glauben fragen. Er will evangelische Christen sammeln und im Glauben stärken. Er will zur Verantwortung in der Kirche ermutigen, zu Zeugnis und Dienst in der Welt befähigen und zur Gemeinschaft der weltweiten Christenheit beitragen.«¹

Diesem umfassenden Selbstanspruch des Kirchentages korrespondiert eine Außenwahrnehmung aus journalistischer Sicht: Der Kirchentag habe den Charakter einer »riesigen protestantischen Volkshochschule mit renommierten Referenten und einigermaßen aktiver, oft auch emotionaler Beteiligung seiner Zuhörer« und sei zu verstehen als »größte Bildungsveranstaltung der Republik zu den wichtigsten Themen, die der Gesellschaft, ja der Welt unter den Nägeln brennen.«²

Es mag überraschen, dass in der gemeindepädagogischen Literatur nur selten vom Kirchentag die Rede ist, dann allerdings meist an hervorgehobener Stelle. Die »Empfehlungen zur Gemeindepädagogik« der EKD aus dem Jahr 1982 würdigen den Kirchentag als Ort, an dem vor allem Jugendliche »ihre Sehnsucht nach Gemeinschaft und Gespräch, Sinnggebung und gemeinsamer Aktion«³ stillen können.

Nach *Karl Foitzik* und *Elsbe Gofßmann* sind Kirchentage »für viele Menschen deshalb so anziehend, weil dort lebenswichtige Fragen nicht ausgeklammert, sondern auf die biblische Botschaft bezogen diskutiert werden.«⁴ Auch *Christian Grethlein* verweist auf die methodisch abwechslungsreichen Bildungsangebote des »Marktes der Möglichkeiten« und auf die besonderen Liturgien, in denen die gemeindepädagogische und liturgische Dimension ineinander integriert seien.⁵

¹ Präambel der Grundordnung des Deutschen Evangelischen Kirchentags.

² Beide Zitate: *L. Tauber*, Scharfe Worte vor großem Publikum. Der Deutsche Evangelische Kirchentag in Köln – der wahre Gegengipfel zu G 8, in: Sonntagsblatt. Evangelische Wochenzeitung für Bayern, Nr. 24, 17.6.2007, 3.

³ Zusammenhang von Leben, Glauben und Lernen. Empfehlungen zur Gemeindepädagogik, vorgelegt von der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, hrsg. von der *Kirchenkanzlei der EKD*, Gütersloh 1982, 44; vgl. 30.

⁴ *K. Foitzik/E. Gofßmann*, Gemeinde 2000. Wenn Vielfalt Gestalt gewinnt. Prozesse, Provokationen, Prioritäten (Gemeindepädagogik 9), Gütersloh 1995, 91.

⁵ Vgl. *Ch. Grethlein*, Gemeindepädagogik (de Gruyter Studienbuch), Berlin/New York 1994, 336f.

Könnte darüber hinaus der Kirchentag als ein Modell gemeindepädagogischer Praxis verstanden werden?⁶ Um dies zu klären, müssen die dort stattfindenden Bildungsprozesse genauer in den Blick genommen werden. Inwiefern konstituiert sich dort eine besondere Gestalt von Gemeinde und Kirche als Lerngemeinschaft?⁷

1. Phänomen und Geschichte

Die Kirchen- und die Katholikentage in der heutigen Form gibt es seit dem Jahre 1948.⁸

1.1 Ein Blick in die Geschichte

Während die Katholikentage aus den Treffen des Dachverbands katholischer Vereine entstanden, erwuchsen die Evangelischen Kirchentage aus den von *Reinold von Thadden-Trieglaff* (1891–1976) maßgeblich gestalteten »Evangelischen Wochen«, die der theologischen Zurüstung von Laien dienten, also volkspädagogische Ziele verfolgten. Auf der Deutschen Evangelischen Woche 1949 in Hannover proklamierte deren Präsident *Gustav Heinemann* den Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) als Dauereinrichtung. Seitdem findet er zunächst jährlich, seit 1961 im Zweijahresturnus an wechselnden Orten statt.

In den 50er Jahren (1949–1961) wird der (gesamtdeutsche) Kirchentag als Demonstration deutscher Einheit und nationaler Zusammengehörigkeit verstanden. Das starke Gemeinschaftserleben mündet in evangelische Groß-Kundgebungen mit autoritativen, wegweisenden »Kirchentagsworten«. Die Kirchentage der 60er Jahre (1963–1971)⁹ reagieren auf die Durchsetzung der modernen Massendemo-

⁶ Vgl. *P. Bubmann*, Der Deutsche Evangelische Kirchentag – ein Modell für das Gemeindeleben?, in: DtPfrBl 99/1999, 267–270.

⁷ Im Folgenden ist zunächst von den zentralen DEKT die Rede. Die Katholikentage sind teilweise anders organisiert. In ihnen repräsentieren sich unter der Leitung des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken die katholischen Verbände und die organisierten Laien in der Kirche. Dadurch ist die kirchliche Orientierung der Katholikentage insgesamt deutlicher ausgeprägt als beim evangelischen Pendant. Als Lernorte des Glaubens sind jedoch Kirchen- wie Katholikentage (wie auch der »Katholikentag von unten«) von vergleichbarer Bedeutung. S. dazu *H. Hürten*, Spiegel der Kirche – Spiegel der Gesellschaft? Katholikentage im Wandel der Welt, Paderborn 1998. Zum DEKT bietet einen ersten Überblick *G. Ruddat*, Lernort Kirchentag, in: LexRP 2, 2001, 1227–1232.

⁸ Zu den historischen Vorläufern vgl. *P. Steinacker*, Art. Kirchentage, in: TRE XIX, 1990, 101–110, hier: 101–104.

⁹ Hier sind zunächst die bundesrepublikanischen DEKTe im Blick. Die regionalen Kirchentage in der DDR folgten von 1961 bis 1989 teilweise im Rahmen der organisatorischen Möglichkeiten ähnlichen Trends (Übernahme der Form der Liturgischen Nacht; festliche Abschlussveranstaltungen), konzentrierten sich jedoch teilweise, vor allem in der sächsischen Kirchentagskongressarbeit, stark auf Gesprächsformen in kleineren Gruppen, vgl. *O. Schröder/H.-D. Peter* (Hrsg.), Vertrauen wagen. Evangelischer Kir-

kratie mit ihren politischen Kontroversen aber auch auf die Entstehung der industriellen Massenkultur. Der Streit um die Wahrheit bestimmt nun die »Volksakademie für fünf Tage«¹⁰. Der Kirchentag setzt auf die Freiheit und Mündigkeit der Christen und entwickelt sich zu einem kontrovers diskutierenden Forum. Wiederum anders geprägt sind die Kirchentage der 70er Jahre (1973–1979): Die Forderung der 68er Generation nach Kommunikation und Partizipation von unten wird teilweise eingelöst. Der Kirchentag eröffnet vielfältige Möglichkeiten der Mitwirkung im liturgischen Bereich wie beim Markt der Möglichkeiten.

Die Kirchentage der 80er Jahre (1981–1989) wenden sich den großen gesellschaftlichen Themen zu (Friedensfrage, Nachrüstungsdebatte, Ökologie). Der Kirchentag wird nun als Teil eines konziliaren Prozesses des Bekennens beschrieben. Die protestantische Wiederentdeckung von Sakrament, Symbol, Sinnlichkeit und ganzheitlichem Erleben nimmt ihren Anfang. Der Kirchentag wird mit seinem die Autonomie der Teilnehmer berücksichtigenden ganzheitlichem Stil zum Sinnstiftungsangebot in einer des integrierten Gesellschaft.

Im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts (Kirchentage 1991–1999) verstärken sich die spät- oder postmodernen Züge: Gesteigerter Pluralismus und Individualismus sowie intensiviertere Erlebnissuche und Ästhetisierung prägen einerseits die Gesellschaft und Teile des Kirchentages, während andererseits neue gesellschaftliche Brüche (Arbeitslosigkeit, wachsendes Auseinanderklaffen zwischen Arm und Reich) und Sehnsüchte nach verbindender Identität (neue Thematisierung von nationaler Einheit) wieder aufbrechen, verbunden mit dem Bemühen um eine inhaltliche Konzentrierung und Profilierung des Kirchentags-Angebots.

Im Jahr 2003 beginnt ein neues Kapitel der Kirchentagsgeschichte: Nach dem wenig erfolgreichen ökumenischen Pfingsttreffen 1971 in Augsburg, findet nun der erste Ökumenische Kirchentag in Berlin statt. Er erweist sich nicht nur als strahlendes und medial viel beachtetes Fest, sondern – bereits in der Vorbereitungsphase – als ein Anlass intensiven ökumenischen Lernens.

1.2 Die Gestalt des DEKT

Der DEKT ist eine auf Vereinsbasis organisierte fünftägige Großversammlung im Zweijahresturnus an wechselnden Orten in einer Juniwoche von Mittwoch bis Sonntag. Neben der prägenden Kirchentagslosung als Leitwort bilden die biblischen Texte für Bibelarbeiten und die zentralen liturgischen Feiern sowie systematische Themengliederungen den inhaltlichen Rahmen und das Fundament der Kirchentagsarbeit.

chentag in der DDR, Berlin 1993, hier etwa die Hinweise auf 106f., 116 u. 195. Vgl. auch P. Beier, Missionarische Gemeinde in sozialistischer Umwelt. Die Kirchentagskongressarbeit in Sachsen im Kontext der SED-Kirchenpolitik (1968–1975) (AKZG B 32), Göttingen 1999.

¹⁰ H. Schröer, Anstiftung zu lebendiger Liturgie, in: R. Runge/C. Krause (Hrsg.), Zeitanage. 40 Jahre Deutscher Evangelischer Kirchentag, Stuttgart 1989, 65–81, hier: 69.

Für die Besucherinnen gibt es nicht *den* Kirchentag. Seine vielschichtige Struktur und sein vielfältiges Angebot ermöglichen das Erleben ganz unterschiedlicher Kirchentage. Auch sind die Erfahrungen des Kirchentages für Mitwirkende und Teilnehmende verschieden. Dennoch lassen sich einige Grundlinien seiner Gestalt benennen:

- Für die Mitwirkenden (die einen immer stärker wachsenden Teil der Dauerteilnehmenden darstellen – 2005 knapp 50 %!) beginnt das Ritual Kirchentag schon mit der kreativen Phase der Ideensammlung im Herbst nach einem Kirchentag: Welche Themen liegen in der Luft, wo liegt Diskussions- und Lernbedarf? Mit Spannung wird die Lösungsfindung des Präsidiums im Januar des kirchentagsfreien Jahres erwartet. Dann finden sich Vorbereitungsgruppen für unterschiedlichste Veranstaltungen zusammen. Ein Netzwerk kreativer Erwachsenenbildung und lebendiger Liturgie formiert sich. Immer wieder entstehen neue befruchtende Kontakte zu Menschen aus der ganzen Bundesrepublik und auch zu Gästen aus dem Ausland. In fünf bis sieben Vorbereitungssitzungen werden Liturgien, Foren und andere Veranstaltungen entwickelt und minutiös durchgeplant. Das Erscheinen des Programmbuches ist ein erster Höhepunkt des Kirchentagsrituals für die Mitwirkenden.
- Für die Teilnehmenden beginnt das Ritual mit der Anmeldung und mit dem Erhalt der Teilnehmerunterlagen. Die Anreise gestaltet sich in Bussen und Sonderzügen bereits zum ritualisierten Event. Der erste Abend bringt nach den Eröffnungsgottesdiensten die Menschen im »Abend der Begegnung« einander näher. Die folgenden Tage werden (zumindest dem Programmangebot nach) mit einer Bibelarbeit eröffnet. Dann trennen sich die Wege in ein kaum mehr zu überblickendes Angebot von Informations-, Diskussions- und Feierveranstaltungen. Am Freitagabend wird in den gastgebenden Gemeinden und auch in einigen Hallen Feierabendmahl gefeiert: Zwischenstation und Stärkung zur Kirchentagshalbeit. Am Ende der Tage steht die gemeinsame Schlussversammlung mit Abendmahl im Stadion. Von dort aus wird dann mit dem Reiselegen die Heimfahrt angetreten.

In dieser Gestalt als einer besonderen Gemeinde auf Zeit lässt sich der Kirchentag in ekklesiologischer Perspektive in vierfacher Hinsicht als »vorläufige Kirche«¹¹ beschreiben:

- (1) Er ist nur vorläufig als Verein institutionalisiert und kann sich jederzeit wieder auflösen.
- (2) Er läuft stellvertretend in Zwischenbereiche zwischen Christentum und Welt vor.
- (3) Er läuft der verfassten Kirche voraus und spielt für sie eine Vorreiterrolle.

¹¹ H. Schroeter, Kirchentag als vor-läufige Kirche. Der Kirchentag als eine besondere Gestalt des Christseins zwischen Kirche und Welt (PT heute 13), Stuttgart/Berlin/Köln 1993, 11.

- (4) Er ist in ekklesiologischer Hinsicht eine Kirchenform, die nicht die traditionellen Kennzeichen der Kirche für sich in Anspruch nimmt.

Gleichzeitig handelt es sich um eine Gestalt von »Kirche bei Gelegenheit«¹², also um eine Form kasueller Kirche, ähnlich den Kasualien Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung.

Für die Teilnehmenden sind der Kontakt zur Kirche und die Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten zeitlich klar begrenzt: »Der Kirchentagsgänger ist ein Festtagskirchgänger eigener Prägung, insofern das Fest Kirchentag nicht über die Sozialisationsform Familie, sondern vorwiegend über die Sozialität von Gruppen vermittelt wird, so daß er als öffentliche Kasualie bezeichnet werden kann.«¹³

2. Forum, Ritual und konfirmierende Kasualie

2.1 Zeitansage und »Sprachschule des Glaubens«

Ein Grundcharakteristikum des Kirchentages ist sein Bewegungscharakter. Er wurde bereits als Kirche in Bewegung gegründet, als Bewegung der Laien in der Kirche wie als Bewegung auf die Welt zu und von ihr her. Kontextualität ist eine Grundregel der Kirchentagsgrammatik. Von Vordenkern des Kirchentages wurde er in dieser Struktur daher immer wieder als *evangelische Zeitansage* beschrieben. »Zeitansage und Ortsanweisung im Licht des Evangeliums aber vollziehen sich im Kirchentag in drei miteinander verschränkten Dimensionen: in biblisch-theologischer Arbeit, in thematischer Auseinandersetzung mit den Grundfragen politischer, gesellschaftlicher und persönlicher Existenz sowie in lebendiger Liturgie. Die Vergewisserung des Glaubens, die Klärung von Weltverantwortung und die Feier der Versöhnung bilden die entscheidenden Dimensionen, in denen das Geschehen des Kirchentages zu beschreiben, zu verstehen und weiterzuentwickeln ist.«¹⁴

In all seinen Veranstaltungsformen fördert der Kirchentag die religiöse Ausdrucksfähigkeit und wird so – insbesondere auch im Kontext einer säkularisierten

¹² Vgl. *M. Nüchtern*, Kirche bei Gelegenheit. Kasualien – Akademiearbeit – Erwachsenenbildung (PTH heute 4), Stuttgart/Berlin/Köln 1991.

¹³ *H. Schroeter*, Kirchentag als Gesamtkunstwerk. Ein Bericht über seine kulturellen Dimensionen, in: Kirche und Kultur in der Gegenwart. Beiträge aus der evangelischen Kirche, hrsg. v. *H. Donner* (GEP-Buch), Frankfurt a.M. 1996, 326–342, hier: 330f.; vgl. auch *H. Schroeter*, Kirchentag als vorläufige Kirche, aaO., 337f.

¹⁴ *W. Huber*, Der Kirchentag – Fünf Versuche, ihn zu verstehen, in: Praktisch-theologische Hermeneutik. Ansätze – Anregungen – Aufgaben, hrsg. v. *D. Zilleßen u.a.*, Rheinbach-Merzbach 1991, 469–481, hier: 481.

Umwelt – zu einer »Sprachschule des Glaubens«¹⁵. Er vermittelt »wichtige theologische Fragen, wird zum Ort des theologischen Disputs und der Orientierung an zentralen Themen christlicher Existenz«¹⁶.

Allerdings erlaubt die plurale Struktur des Kirchentages spätestens seit den 1980er Jahren keine autoritative Kirchentagsinstanz mehr (auch nicht das Präsidium oder Präsidenten), die einfach die Zeit »ansagen« und also aktuelle religiöse Lerninhalte für die Teilnehmenden festlegen und verlautbaren könnte. Auch konziliare Verständigungsprozesse in den Kirchentagsgremien oder in den Kirchentagshallen ergeben nicht automatisch eine klare Zeitansage. Die Einmütigkeit im theologisch-ethischen Urteil wird selten und dann oft nur sehr mühsam erreicht. Der Kirchentag hat mit einer Instruktions-Didaktik nichts zu tun. Statt wegweisender Erklärungen oder autoritativer Kirchentagsworte werden dialogische Diskurse und Foren inszeniert und vielfältige Angebote für autonome Bildungsprozesse bereitgehalten. Damit ist das Kirchentagsgeschehen selbst zu einem deutlichen Zeichen der Durchsetzung eines subjekt- und diskursorientierten religiösen Bildungsverständnisses geworden.¹⁷

Diese Grobtendenz bestimmt auch die neuere Entwicklung der Katholikentage. Den 93. Deutschen Katholikentag in Mainz 1998 beschrieb ein Beobachter aufgrund seiner konzentriert-nüchternen Diskussionskultur dabei als »Volkshochschule ›Katholikentag««. ¹⁸ Auch die Evangelischen Kirchentage werden häufig in Analogie zur erwachsenenbildnerischen Arbeit Evangelischer Akademien gesehen.

2.2 Forum des Protestantismus

Spätestens nach Einrichtung des »Marktes der Möglichkeiten« lag es nahe, den Kirchentag als religiöses Marktforum zu interpretieren. Der frühere Generalsekretär *Hans Hermann Walz* hat bei dieser Formel allerdings nicht zuerst an eine kognitiv-diskursive Forumsveranstaltung gedacht, sondern an einen Ort, »vergleichbar dem Markt und Gerichtsplatz einer Metropole, auf dem die alle angehenden

¹⁵ *M. Käßmann*, Kirche in der Zukunft – Impulse aus der Kirchentagsarbeit, in: DtPfrBl 98/1998, 655–658, hier: 657 (unter – nicht explizit gemachter – Aufnahme des Begriffs, der durch *Ernst Lange* geprägt wurde).

¹⁶ *M. Käßmann*, Seismograph der Kirche. Der Deutsche Evangelische Kirchentag wird fünfzig, in: EvKomm 32/1999, H. 5, 34–37, hier: 36.

¹⁷ *Traugott Jähnichen* sieht in der Diskurskultur des Kirchentages als Institutionalisierung der Dauerreflexion einen entscheidenden fruchtbaren Beitrag des Kirchentages zur demokratischen Entwicklung in Kirche und Gesellschaft, vgl. *T. Jähnichen*, Kirchentage und Akademien. Der Protestantismus auf dem Weg zur Institutionalisierung der Dauerreflexion, in: *N. Friedrich/T. Jähnichen* (Hrsg.), Gesellschaftliche Neuorientierungen des Protestantismus in der Nachkriegszeit (Bochumer Forum zur Geschichte des sozialen Protestantismus 3), Münster/Hamburg/London 2002, 127–144.

¹⁸ *K. Foitzik*, Fest der radikalen Mitte. Der 93. Deutsche Katholikentag in Mainz, in: HK 52/1998, 336–342, hier: 339.

Dinge allen zugänglich verhandelt werden, auf dem das Spiel von Angebot und Nachfrage gespielt wird, auf dem in Meinung und Gegenmeinung diskutiert und besonnen entschieden wird, auf dem gepredigt und getanzt wird, auf dem es auch Demonstrationen gibt und Umzüge.«¹⁹ Eine der zentralen Veranstaltungsformen der Kirchentage – die »Foren« – nehmen diesen Anspruch auf. Aber auch liturgische Tage bieten Bühnen für kontroverse Auseinandersetzungen, für Erinnern, Gegenwartsanalysen und Zukunftsprognosen. Immer wieder haben Kirchentage durch solche Veranstaltungen wesentliche religiös-ethische Bildungsprozesse in Gang gesetzt, die weit über das Großereignis hinaus wirkten.

2.3 Spielplatz, Gesellschaftsspiel und Experimentierfeld

Das Spielerisch-Unbestimmte und Bund-Schillernde wird von postmodern-theologischer Seite positiv als Proprium der Kirchentage beschrieben. *Harald Schroeter* schlägt eine Interpretation vor, die den Kirchentag als »Gesellschaftsspiel« und »Spiel-Raum« versteht, »in dem Kirche und Welt sowohl Zusammen- als auch »Gegenspiele« inszenieren können.«²⁰ Mittels einer Differenzierung des Spielbegriffs charakterisiert er den Kirchentag als Gesellschaftsspiel, Kirchspiel und Laienspiel im Spielfeld zwischen Kirche und Welt.²¹

In diesem Sinne dient der Kirchentag als »Experimentierfeld der Kirche«²² als »Ort des Experiments«²³, der durch eine »Atmosphäre eines bunten Treibens«²⁴ geprägt ist. Hier werden die Umriss einer »Erlebniskirche« und einer performativen Religions-Didaktik erkennbar, in der man sich spirituell-kulturell anregen und unterhalten und zugleich diskret (oder auch explizit) religiös »belehren« lässt.

2.4 Ritual, Wallfahrt und konfirmierende Kasualie

Für viele Teilnehmenden hat der Kirchentagsbesuch Ritualcharakter. Er kann hinsichtlich seiner Bedeutung für die Teilnehmenden zwischen lebenszyklischen Ritualen (wie z.B. der Konfirmation oder der Hochzeit) und jahreszyklischen Ritualen (wie dem Weihnachtsfest) angesiedelt werden. Der Kirchentag als Ritual

¹⁹ *H.H. Walz* zitiert bei: *M. Affolderbach*, Der Eindruck einer anderen Kirche. Über das Interesse Jugendlicher am Kirchentag, in: *T. Schmieder/K. Schuhmacher* (Hrsg.), *Jugend auf dem Kirchentag. Eine empirische Analyse* von A. Feige, I. Lukatis und W. Lukatis, Stuttgart 1984, 155–169, hier: 159.

²⁰ *H. Schroeter*, Kirchentag als vor-läufige Kirche, aaO., 19.

²¹ Vgl. *H. Schroeter*, *Ecclesia ludens. Ein Versuch über den DEKT*, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 3–4: »Die herausgeforderten Kirchen. Religiosität in Bewegung«, 1993, 110–122, hier: 111–114.

²² *Hanns Lilje* zitiert bei: *H.N. Janowski*, Der Kirchentag, in: *Handbuch der Praktischen Theologie*, Bd. 4: Praxisfeld: Gesellschaft und Öffentlichkeit, hrsg. von *P.C. Bloth u.a.*, Gütersloh 1987, 100–110, hier: 109.

²³ *M. Käßmann*, Kirche in der Zukunft, aaO., 657.

²⁴ *M. Affolderbach*, Der Eindruck einer anderen Kirche, aaO., 159.

hat jedoch auch Elemente eines Weltanschauungsrituals (etwa eines Parteitages), bei dem die Alltagswelt aus der Distanz neu angesehen und interpretiert wird. Bezüglich seiner Funktion ist das Ritual Kirchentag einerseits beschreibbar als *Initiationsritual*, d.h. als ein einführendes Schwellenritual hin zu einem eigenverantworteten erwachsenen christlichen Glauben. Manche, die sich nach der Konfirmation von der heimatlichen Gemeinde abgewandt haben, finden hier neuen Zugang zum Glauben. In der Regel allerdings existiert bei den Teilnehmenden bereits eine stärkere Kirchenbindung. Hier kann der Kirchentag als *Partizipationsritual* interpretiert werden, als ein Ritual, das die Gruppenzugehörigkeit stärkt und Vergewisserung über die eigene Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Glaubenden vermittelt.

Der starke Bewegungscharakter legte es nahe, die Kirchentage als evangelische *Wallfahrten* zu interpretieren²⁵. Wie von einer Wallfahrt erwarten sich die Teilnehmenden vom Kirchentag Gottesbegegnung, Ausbrechen aus dem Alltag, neue Anstöße für die Lebensführung und Lebenshilfe. Als solches Wallfahrts-Ritual ist der Kirchentag zwischenzeitlich zu einem »neuartige(n) Bestandteil des Kirchenjahres«²⁶ geworden. Zeitlich liegt er dem Weihnachtsfest genau gegenüber und befindet sich oft in der Nähe des Pfingst- und Fronleichnamfestes. Auch sachlich besteht eine Nähe zum Pfingstfest: Die Botschaft und die Kraft des Evangeliums kommen in vielfältiger Weise zum Ausdruck und sind zugleich auf die Ökumene bezogen.

Zugleich lassen sich Ähnlichkeiten mit den Zielen des konfirmierenden Handelns der Kirche erkennen. In der Konfirmandenarbeit wie beim Kirchentag geht es um Stärkung des Glaubens für den Alltag, um ethische Orientierung, um gemeinsames Bekenntnis und um Segnung für den weiteren Weg (vor allem in der Schlussversammlung).

Erhebungen zufolge sind es vor allem die jüngeren Menschen unter 30 Jahren mit höheren Bildungsabschlüssen, die sich hier treffen, dazu eine wachsende Anzahl kirchlicher Mitarbeiterinnen. Sie sind auf der Suche nach spiritueller Selbstverwirklichung und ethischer Orientierung für ihr Leben. Der Kirchentag ist daher ein Treffen *bestimmter Milieus*, vorrangig desjenigen Milieus, das *Gerhard Schulze* unter dem Titel des »Selbstverwirklichungsmilieus« beschrieben hat.²⁷ Für dieses Milieu ist der Zugang zu Glauben und Kirche nur als selbstbestimmter denkbar. Die meisten Kirchentagsteilnehmenden wollen als mündige Christinnen und Christen im Dialog mit anderen ihren Glauben selbstverantwortlich gestalten. Sie sind auf der Suche nach ihrem Glauben.

²⁵ Vgl. *H. Schröer*, Anstiftung zu lebendiger Liturgie, in: *Ders.*, In der Verantwortung gelebten Glaubens. Praktische Theologie zwischen Wissenschaft und Lebenskunst (PTh 39), hrsg. von *G. Fermor/G. Ruddat* u. *H. Schroeter-Witke*, Stuttgart 2003, 67–78.

²⁶ *H. Schroeter*, Kirchentag als Gesamtkunstwerk, aaO., 330.

²⁷ Vgl. *G. Schulze*, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a.M./New York ¹1992, 312–321.

Der Kirchentag nimmt diesen typisch spätmodernen Wunsch auf und hält vielfältige Angebote der persönlichen religiösen Lebenskunst vor und ermöglicht doch, Gemeinschaft mit Gleichgesinnten zu erleben. Er ist deshalb zu einem bevorzugten Ort für solche Menschen und Gruppen geworden, die in manchen kerngemeindlich geschlossenen Milieus der Ortsgemeinden kaum einen Platz fanden und finden: radikale Pazifisten und Umweltschützer, feministische Theologinnen und Mystiker, homosexuelle Frauen und Männer usw. Ihnen werden Räume zur Selbsterfahrung und zum Austausch geboten. Damit gewinnt der Kirchentag für diese Menschen eine besondere Bedeutung als Freiraum religiöser Lern- und Identitätsbildungsprozesse.

Zugleich wird der Kirchentag seit den 1990er Jahren zunehmend wichtig als *Fortbildungs-Messe* für kirchliche Mitarbeitende. Hier informiert man sich auf dem »Markt der Möglichkeiten« oder in der Kirchentagsbuchhandlung über neue Entwicklungen in der Gemeindegarbeit und in kirchlichen und diakonischen Diensten und Einrichtungen und lässt sich durch Musik und Liturgien anregen.

Der DEKT lässt sich zusammenfassend als ein konfirmierendes, pfingstliches Wallfahrtsritual des kirchlichen Selbstverwirklichungsmilieus und als kirchliche Mitarbeiter-Fortbildungsmesse charakterisieren. Er ist eine Form von Kirche bei Gelegenheit im Übergangsfeld zwischen jahreszeitlichen kirchlichen Festen und biografischen Ritualen wie der Konfirmation und zugleich ein Lern- und Bildungsort des Glaubens für mündige Menschen. Identitätsbildendes Lernen und spirituelle oder liturgische Erfahrungen verbinden sich zu erlebnisintensiven Festzeiten und Begegnungen.

3. Zur Didaktik des Kirchentages

Anders als in Schule und Konfirmandenarbeit kennt der Kirchentag kein feststehendes Curriculum. Die Ziele und Inhalte der Kirchentagsveranstaltungen werden alle zwei Jahre in den zuständigen Gremien in Auseinandersetzung mit aktuellen Zeitentwicklungen je neu festgelegt. Als Rahmen hat sich der ökumenische konziliare Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung erwiesen. Seit den 1990er Jahren spielt die Begegnung mit gegenwärtiger Kunst und Kultur eine zunehmende Rolle. Die ästhetische Wende hat auch die Lernprozesse des Kirchentages erreicht.

Wie in den meisten gemeindepädagogischen Theorien geht das Kirchentagsgeschehen von *subjektorientierten Bildungsprozessen* aus. Die Besucherinnen werden als autonome Subjekte respektiert, die religiös und ethisch nicht zu bevormunden sind. Wie die Gemeindepädagogik verfolgt der Kirchentag auch programmatisch das Ziel, die heutige Lebenswelt und den Glauben aufeinander zu beziehen. Thematisch erweist er sich oft als Trendscout aktueller Diskussionslagen. Der Kirchentag ist so – ähnlich wie die Erwachsenenbildung insgesamt – ein Lernort auch für die Kirche und ihre Mitarbeitenden in Bezug auf aktuelle kulturelle Ausdrucksformen. Aufgrund der Gäste aus anderen kulturellen Kontexten

kommt es beim Kirchentag auch verstärkt zu interkulturellen Lernerfahrungen – sei es in der Begegnung mit afrikanischer Frömmigkeit oder im Dialog von »Jesus Freaks« und Angehörigen evangelischer Kommunitäten.

Weil der Kirchentag kreative und experimentelle Liturgien erlaubt und fördert, ereignen sich hier in besonderer Weise *spirituelles Lernen* und *liturgische Bildung*. Politische Nachtgebete, Feierabendmahl, Salbungs- und Segnungsgottesdienste, getanzte Liturgien haben von hier aus ihren Weg in viele Gemeinden und an viele andere Orte gefunden. Im Miterleben modellhafter Liturgien wird deren Logik und Inszenierung besonders intensiv erfahren und so angeeignet.

Die Form der *Bibelarbeit* durch ausgewiesene Experten (nicht nur Theologen) hat beim Kirchentag höchste Priorität und ermöglicht in besonderer Weise *biblich-theologisches Lernen*. Hier werden außerhalb der Mauern der universitären Fachtheologie Einblicke in den Umgang mit der Heiligen Schrift eröffnet. Performativ-inszenatorische Elemente ermöglichen über die traditionelle Form des Vortrags hinaus eine ganzheitliche Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Text.

Kirchentage sind zum anderen Orte *ethischer Urteilsbildung* und *politischer Bildung*. Politikerinnen diskutieren miteinander und mit den Besucherinnen sowie Expertinnen aus Wissenschaft und Kirche aktuelle politische und fundamentale ethische Fragestellungen. Der Kirchentag zählt damit zu den wichtigen bürgerschaftlichen Institutionen, die in der Willensbildung zwischen den Einzelnen und dem Staat bzw. politischen Experten vermitteln. Charakteristisch ist, dass um einen ethischen Grundkonsens aus der Glaubensvergewisserung heraus in konziliaren Prozessen heftig gerungen wird. Mehrheitlich optieren die Teilnehmenden für eine gerechte Wirtschaftsordnung, eine Kultur der Gewaltfreiheit und einen sorgsamsten Umgang mit der Natur, sie engagieren sich gegen Rassismus und Diskriminierung jeder Art.

Manchmal schlägt sich dies in Petitionen und Unterschriftenaktionen nieder, immer wieder kulminieren Veranstaltungen auch in öffentlichen Protestkundgebungen, in denen symbolische Kleidungsstücke (die berühmten Kirchentagschals) zur Artikulation grundlegender Überzeugungen herangezogen werden. »Der Kirchentag kann als »glaubensgestützter Teil der Zivilgesellschaft« ein Ferment für die Veränderung der Gesellschaft sein. Er kann verdrängte Themen thematisieren, Dilemmata und Defizite erneut in das Bewußtsein bringen, auch wenn sie beiseite geschoben sind.«²⁸

In hervorragender Weise hat der Kirchentag zur Entwicklung des *jüdisch-christlichen Dialogs* durch eine kontinuierliche Arbeitsgruppe und viele Veranstaltungen beigetragen. Die diesbezüglichen Lernerfolge haben sich auch in entsprechenden Erklärungen vieler Landeskirchen niedergeschlagen. Das *ökumenische Lernen*, verstanden zunächst als Begegnung mit christlichem Glauben im Horizont weltweiter Christenheit, gehört von Anfang an zum Kirchentag dazu.

²⁸ M. Käßmann, Konsens im Konflikt. Zukunftsperspektiven einer Laienbewegung, in: EvKomm 28/1995, 203–206, hier: 206.

Gäste aus aller Welt bringen andere Deutungen und Lebensformen des christlichen Glaubens ins Spiel. Seit der Vorbereitung auf den Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin spielt auch der *evangelisch-katholische Dialog* eine große Rolle im Kirchentagsgeschehen. Hinzu treten seit jüngster Zeit verstärkt die *interreligiösen Begegnungen* mit Vertretern des Islam und des Buddhismus. Es sind die persönlichen Begegnungen, die Interviews und Erzählorte, die solche vertieften dialogischen Lernerfahrungen in besonderer Weise ermöglichen.

4. Gemeindepädagogisches Modell?

Die Gründungsväter des Kirchentages hatten weitgehende kirchenreformersche Hoffnungen. Für die Teilnehmenden spielt diese Erwartung jedoch eine geringere Rolle²⁹. Offenbar hat der Kirchentag für viele seiner Teilnehmenden einen ganz eigenen Stellenwert. Er definiert sich nicht zuerst über seine Rückwirkung auf das Leben der Ortsgemeinde zuhause. Die Strukturen und das Erleben von Kirchentagen können auch nicht einfach auf das alltägliche kirchliche Leben übertragen werden, weil die Kirchen- und Katholikentage durch ihre Eigenart als (Hoch-)Feste einer zeitlich begrenzten Massengemeinde aus dem normalen Leben herausgehoben sind.

Einzelne Impulse des Kirchentages – insbesondere liturgische Feier-Formen, Lieder und die Grundanliegen des konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung – haben dennoch die traditionellen Ortsgemeinden befruchtet.

Auch organisatorisch-strukturell wurde und wird vom Kirchentag gelernt: Gemeindefeste werden teils in bewusster Anlehnung an Kirchentagsstrukturen organisiert, Vorbereitungsprozesse in Analogie zum Kirchentag gestaltet. Die diskursiven Kommunikationsformen der Foren, die sinnlich-ganzheitlichen Gestaltungen liturgischer Tage wie die Form des »Marktes der Möglichkeiten« wirken zurück auf Gemeinde- und Regionalkirchentage.

Trotzdem kann der Kirchentag nicht einfach als Muster-Modell gemeindepädagogischer Veranstaltungen auf der Ortsgemeinde-Ebene übernommen werden. Dazu sind seine Angebote zu stark auf ein bestimmtes Milieu und auf bestimmte Altersstufen eingeeengt. Die Lebenswelt und die Probleme weniger hoch gebildeter Milieus kommen kaum vor. Senioren und Kinder sind wenig im Blick. Der Kir-

²⁹ Bei einer Befragung beim Kirchentag 1993 in München ergab sich hinsichtlich des Besuchsmotivs aller Befragten zwar, dass für über 40 % der Befragten die Motivation »Ich möchte neue Ideen für das Gemeindeleben bei uns zu Hause bekommen« ein wichtiger oder besonders wichtiger Grund der Teilnahme am Kirchentag war. Dem stehen jedoch auch 36 % der Besucher gegenüber, für die dieses Motiv eine geringe oder überhaupt keine Rolle spielt. Vgl. DEKT-Teilnehmerbefragung durch das Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Institut für Fremdenverkehr e.V. an der Universität München, Tabellen 16–18, unveröffentlichtes Typoskript des Kirchentages, Fulda o.J., S. 42–44 (Motiv Nr. 9).

chentag bietet keine Lösung für die wichtige gemeindepädagogische Frage, wie verschiedene Milieus einander begegnen und miteinander lernen können.

Modellhaft gelungen ist bei den Kirchentagen hingegen die *Einbeziehung von Ehrenamtlichen und »Laien«*. Was gemeindepädagogische Konzeptionen programmatisch einfordern – die Beteiligungs-Gemeinde der vielen ehrenamtlich eingebrachten Begabungen – findet beim Kirchentag bereits statt. Er zeigt, wie es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit von sehr wenigen Hauptamtlichen mit sehr vielen Ehrenamtlichen kommen kann. Die Aufgabe der hauptamtlichen Stabsmitglieder des Kirchentages ist es, kompetente ehrenamtliche Mitarbeiter zur kreativen Arbeit an einem Projekt zu motivieren, anzuleiten und zu unterstützen.

Es ist darüber hinaus auch kein Schaden, wenn der Kirchentag verstärkt als »Ideenbörse« und »Beratungskongress der Ehrenamtlichen«³⁰ genutzt wird. Er erweist sich so in besonderer Weise als Lernort kirchlicher Multiplikatoren.

Literatur

Goertz, Hajo, Brückenschläge. Wirken und Wirkung der Katholikentage, Kevelaer 2006.

Huber, Wolfgang, Der Kirchentag – Fünf Versuche, ihn zu verstehen, in: Praktisch-theologische Hermeneutik. Ansätze – Anregungen – Aufgaben, hrsg. v. Dietrich Zilleßen u.a., Rheinbach-Merzbach 1991, 469–481.

Ratzmann, Wolfgang (Hrsg.), Der Kirchentag und seine Liturgien, Leipzig 1999.

Runge, Rüdiger/Küßmann, Margot (Hrsg.), Kirche in Bewegung. 50 Jahre Deutscher Evangelischer Kirchentag, Gütersloh 1999.

Schroeder, Otto/Peter, Hans-Detlef (Hrsg.), Vertrauen wagen. Evangelische Kirchentage in der DDR, Berlin 1993.

Schroeter, Harald, Kirchentag als vor-läufige Kirche. Der Kirchentag als eine besondere Gestalt des Christseins zwischen Kirche und Welt (PTh heute 13), Stuttgart/Berlin/Köln 1993.

³⁰ J. Janssen, Wie viele Brote habt ihr? Der Kirchentag und die Kirche der Zukunft, in: Junge Kirche 68/2007, Nr. 1, 30–32, hier: 31.